

Zu den Fragmenten des Sophokles.

86, 6 δεινὸς γὰρ ἔρπειν πλοῦτος ἔς τε τᾶβατα
καὶ πρὸς βέβηλα, χῶπόθεν πένης ἀνὴρ
μηδ' ἐντυχῶν δύναται' ἂν ὦν ἐρᾶ τυχεῖν.

Bei genauerer Betrachtung wird man sehen, dass die Stelle lückenhaft ist; denn ὦν ἐρᾶ τυχεῖν passt nicht zu dem negativen Ausdruck. Auch genügt es nicht zu sagen, der Reichtum dringe dahin, da ja auch der arme Mann dahin gelangt (ἐντυχῶν). Die Lücke ist also zwischen δύναται' ἂν und ὦν ἐρᾶ τυχεῖν anzusetzen. Beispielsweise schreibe ich χῶπόθεν πένης ἀνὴρ μηδ' ἐντυχῶν δύναται' ἂν <εὐρίσκειν πόρον, ἐκεῖνος αἰὲν οἶδεν> ὦν ἐρᾶ τυχεῖν.

140 οὔτοι γένειον ὦδε χρῆ διηλιφές
φοροῦντα κἀντίπαιδα καὶ γένει μέγαν
γαστρὸς καλεῖσθαι παῖδα, τοῦ πατρὸς παρόν.

Die Worte καὶ γένει μέγαν sind offenbar unrichtig. Sie bringen einen ganz verkehrten Sinn in den klaren Gedanken. Ich leite γένει μέγαν aus γενειάδα ab, welches wie auch sonst an die

Stelle von παρηΐδα getreten: also κἀντίπαϊδα τὴν παρηΐδα, 'man muss nicht den Bart gesalbt und die Wange knabenhaft haben; sonst heisst man Muttersöhnchen statt Sohn des Vaters'. Nauck schreibt μητρός für γαστρός. Mit Recht aber bemerkt Campbell, dass γαστρός dem Ton des Satyrdramas wohl entspreche.

152 Hesych. μάσθλη τὰς τομουτὰς ἠνίας. καὶ γὰρ ἡ μάσθλη. Σοφοκλῆς Ἀνδρομέδα καὶ Συνδείπνοις ist zu schreiben: μάσθλητας τομούς· τὰς ἠνίας. καὶ γὰρ <ὁ μάσθλης καὶ> ἡ μάσθλη. Σοφοκλῆς Ἀνδρομέδα καὶ Συνδείπνοις. Das Fragment der Σύνδειπνοι lautet also nicht μάσθλη, sondern μάσθλητας τομούς. Vgl. τμητοῖς ἱμάσι El. 747. Die Angabe Σ. Ἀνδ. καὶ Συνδ. soll nur bedeuten, dass sich Sophokles in beiden Stücken der Maskulinform μάσθλης bedient habe. Denn das Fragment der Andromeda heisst nach dem Et. M. p. 272, 5 ἰδοὺ δὲ φόνιον μάσθλητα δίγονον.

187 φιλεῖ γὰρ ἡ δύσκειαν τοῖς φθοοιμένοις
νικᾶν ἐπ' αἰσχροῖς ἢ 'πὶ τοῖς καλοῖς πλέον.

Der Nonsens dieses Spruches scheint sich nur dann in Sinn zu verwandeln, wenn man δύσνοια für δύσκεια schreibt. Wenn der Beneidete sich irgend etwas zu schulden kommen lässt, dann erreicht die Missgunst ihr Ziel. Auch Eur. Med. 217 ist δύσνοια und δύσκειαν vertauscht worden, wie Prinz gesehen hat.

417 ποδαπὸν τὸ δῶρον ἀμφὶ παιδίμοις ἔχων ὤμοις;

418 ὤμοις ἀθηρόβρωτον ὄργανον φέρων.

Das Missverständniss des Schol., welcher ποδαπὸς ἀντὶ τοῦ ποῖος erklärt, hat Dindorf im Thes. VI p. 1274. 1528 gerügt. Vgl. Philol. XII S. 191. Diese falsche Erklärung scheint der Grund zu sein, dass man das Verhältniss der beiden Verse zu einander verkennt. Dieselben folgten in einer Stichomythie in folgender Weise auf einander:

A. Ὦμοις ἀθηρόβρωτον ὄργανον φέρων.

B. Ποδαπὸν τόδ' ὤμοις ἀμφὶ παιδίμοις ἔχων;

593, 5 σπασθεῖσα δ' ἐν λειμῶνι ποταμίων ποτῶν
ἴδη σκιᾶς εἶδωλον αὐγασθεῖσ' ὑπὸ
κουραῖς ἀτίμως διατετιμμένης φόβης.

In der schönen Beschreibung, wie das der stolzen Mähne beraubte Pferd seine Entstellung beim Trinken im Wasser des Flusses bemerkt und den Verlust betrauert, sind allein die angeführten Verse nicht in Ordnung. Für σπασθεῖσα hat man wohl nicht mit Hermann σπάσσοσα, sondern πλαθεῖσα mit Reiske zu setzen. Das unbrauchbare ὑπὸ wollte Meineke mit αὐγασθεῖσά που beiseitigen, worin που als στοιβή erscheint. Da αὐγασθεῖσα nur aktivisch stehen kann, vermisst man das Objekt; es muss αὐγασθεῖσ' ὕδωρ geheissen haben.